

K

KULTUR REGION

Kurznachrichten

CHUR

«Robuste» läuft in der französischen Originalversion

Im Rahmen der Reihe «Arthouse-Kinofilme» zeigt das Kinocenter in Chur am Montag, 14. März, und am Dienstag, 15. März, jeweils um 18.30 Uhr den Film «Robuste» in der französischen Originalversion mit deutschen Untertiteln. Der Film handelt laut Mitteilung von Aïssa (Déborah Lukumuena), einer jungen Ringerin, die für wenige Wochen die Sicherheitsbeauftragte von Georges (Gérard Depardieu) ist. Der berühmte Filmstar ist etwas abgeschlagen und resigniert. Zwischen der pragmatischen Leibwächterin und dem desillusionierten Star entwickelt sich eine besondere Beziehung. «Robuste» ist eine humorvolle Beobachtung über Freundschaft, Toleranz und Vergebung. Mit Fingerspitzengefühl und Liebeshörigkeit beschreibt der Film die Entwicklung eines speziellen Bandes zwischen zwei Menschen aus unterschiedlichen Welten. (red)

SAMNAUN / ISCHGL

Kings Of Leon rocken am Saisonfinale

Gleich mehrere international bekannte Musikacts werden im April auf der Idalp im Skigebiet Samnaun / Ischgl auftreten. Angekündigt ist für den 2. April die britische Soul-Pop-Band Simply Red, für den 10. April die deutsche Popgruppe No Angels und für den 17. April der deutsche Sänger Max Mutzke. Im Rahmen des grossen Saisonfinals am 30. April rockt die mehrfach mit Platin und Grammys ausgezeichnete Band Kings Of Leon das «Top Of The Mountain Closing Concert». Im Repertoire der US-Band, die vor der Kulisse der verschneiten Silvretta-Arena für ein unvergessliches Konzerterlebnis sorgt, findet sich ein Set bestehend aus Songs aller acht Alben, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Die Band hat weltweit über 20 Millionen Alben und fast 40 Millionen Singles verkauft. Kings Of Leon sind für ihre mitreissenden Live-Auftritte bekannt und waren Headliner an den grössten Festivals der Welt, darunter Glastonbury, Coachella, mehrere Lollapaloozas, Roskilde sowie Rock im Park und Nova Rock, um nur einige zu nennen. (red)



Simultan konzertiert: Der Auftritt von Sängerin Rahel, Schlagzeuger Rolf Caffisch, Poet Julian M. Grünthal und Musikerin Anat Porat (von rechts) findet zeitgleich in Chur und Tel Aviv statt – jeweils einander zugeschaltet. Bild Daniel Ammann

Hallo, zusammen – hüben wie drüben

Die schweizerisch-israelische Band Air & Skin ist noch nie öffentlich aufgetreten. Am Freitag tat sie es erstmals, wenn auch räumlich getrennt.

von Carsten Michels

Zugegeben, von Online-Treffen via Zoom oder Ähnlichem haben die meisten allmählich die Nase voll. Von Kultur-Events per Livestream genauso. Doch es ist etwas anderes, wenn zwei kleine Kulturhäuser – mehr als 2800 Kilometer Luftlinie voneinander entfernt – sich zeitgleich mit Publikum füllen, um gemeinsam an ein und demselben Konzert teilzunehmen. Dazu eingeladen hatte am Freitagabend die schweizerisch-israelische Band Air & Skin. Deren einer Teil musizierte und sang im «Salon Ben Dosa» in Tel Aviv, der andere im Foyer der Churer Postremise.

Zwar verhinderte die übliche Latenz einer Internetverbindung das wirklich gemeinsame Musizieren, dennoch waren die abwechselnden Vorträge eng miteinander verflochten. Als Dreh- und Angelpunkt des Abends dienten die Texte der Songs, hüben wie drüben dieselben. Alle in Englisch und allesamt verfasst vom Bündner Julian M. Grünthal.

Dichte, bildstarke Texte

Dass Grünthal Theaterstücke inszeniert und Filme dreht, dürfte dem hiesigen Teil des Publikums bekannt gewesen sein; dass er aber auch Lyrik macht, wussten bis Freitag sicher nur wenige. Atmosphärisch dicht, wortgewandt und bildstark wirkten Grünthals Gedichte allein schon, wenn er sie ohne Musik rezitierte, mit leiser und eindringlicher Stimme, vor seinem in Chur und Tel Aviv lauschenden Publikum. Der Text «The loyal father» (Der treue Vater) hätte übrigens auch «The royal father» heissen können; denn der Patriarch um den es in dieser finsternen Vater-Tochter-Geschichte geht, ist tatsächlich ein König. Legendenhaft und dunkel tönte das Ganze in

Grünthals Vortrag. Was Sängerin Anat Porat und ihr Gitarrist Daniel Wisman im «Salon Ben Dosa» daraus machten beziehungsweise Liedermacherin Rahel und der Bündner Schlagzeuger Rolf Caffisch anschliessend auf der Churer Bühne, waren völlig verschiedene Songs.

Porat und Wisman erzählten die Legende gradlinig im Country-Stil. Bei Rahel (Gesang/Klavier) und Caffisch (Schlagwerk/Synthesizer) entwickelte die Vertonung desselben Texts einen Charakter, der an frühere Kate-Bush-Songs

Metaphern werden zu Klangfeldern, kurze Sätze zu weit gespannten Melodien.

denken liess. Ebenso gegensätzlich die Versionen von «Day to hit the ground»: rhythmisch getrieben und unbeirrt bei den Tel Avivern, zum melancholischen Klagelied gewandelt in der Churer Variante.

Hell in Dur, abgründig in Moll

Grünthals Dichtung ist vorwiegend Liebeslyrik. Schonungslos offen wird eine scheinbare Beziehung heraufbeschworen, in Bildern von intimer Grösse und in einer Sprache, die Wut und Trauer, Schmerz und unstillbare Sehnsucht vereint. Getragen vom Versmass, von Binnenreimen und Assoziationen, stehen sie ganz für sich. Als Songs vertont, enthüllen die Texte jedoch weitere Qualitäten: Metaphern werden zu Klangfeldern und kurze Sätze zu weit gespannten Melodien. Harmonische Wendungen deuten den Sinn der Worte unerwartet neu. Im Song «Air & Skin» zum Beispiel, dem die Band ihren Namen verdankt, harmonisiert Porat das Wort «Air» (Luft) in hellem Dur, bei «Skin» (Haut) kippt ihre Melodie in abgründiges Moll.

Dieser Song war es auch, den die Truppe am Ende des Konzerts doch noch gemeinsam anstimmte – trotz der räumlichen Distanz und ungeachtet des Delay-Effekts. In Chur klang das perfekt. In Tel Aviv wunderte man sich wohl über die scheinbar unmotiviert verzögerte Verzögerung in Rahels Backvocal-Einsatz. Den Beweis lieferte eine Handaufnahme der Darbietung aus dem «Salon Ben Dosa», die anschliessend der Postremise übermittelt und hier ein paar Takte lang angespielt wurde. «Thank you, internet», kommentierte Grünthal die fragwürdige Sache, halb grinsend, halb achselzuckend.

Demnächst bitte real vereint

Beeindruckend blieb der Abend aber: durch das simultane künstlerische Erlebnis an zwei Orten auf verschiedenen Kontinenten, über das Mittelmeer, Ländergrenzen, Völker und Armeen hinweg. Die Erkenntnis aus dem Experiment: Air & Skin gehören unbedingt einmal real vereint auf die Bühne – ob in einem Kulturtreffpunkt im Herzen Tel Avivs, ob in seinem Churer Pendant an der Engadinstrasse oder sonst wo. Echt jetzt.

Ihr Krimi beweist: Alter schützt vor Bosheit nicht

Die Seniorin Lilly Bardill wollte unbedingt noch einen Krimi schreiben. Nun ist er erschienen – und ist viel mehr als das.

von Christian Ruch

Wie spricht man über alte Leute? Blickt man in die Medien, sind es schutzbedürftige, vulnerable Menschen, die nur in einer Sprache der Political correctness abgehandelt werden dürfen. Die Churerin Lilly Bardill, selbst Seniorin, will davon nichts wissen. Sie schildert in ihrem Krimi «Mord in der Altersresidenz» die Alten als Menschen, die nicht schon deshalb besser sind, nur weil sie alt sind.

Da ist zum Beispiel Frau Paravicini, die als «Blick der Residenz» von den Bewohnenden gefürchtet wird. Nichts entgeht ihrer Neugier und noch dazu hat sie ein übles Lästermäul, sodass «sie, wenn möglich, immer die übelste Variante einer Nachricht unter die Leute brachte», erzählt Bardill. Diese Charaktereigenschaft ist für Frau-Paravicini ein wahrer Jungbrunnen:



Die Autorin: In ihrem Krimi erzählt Lilly Bardill unter anderem, wie in einer Altersresidenz der Neid aufkeimt. Pressebild

«Bosheit scheint lebensverlängernd zu wirken.»

Doch auch sonst ist die Altersresidenz kein Ort des beschaulichen, von Altersweisheit und Gelassenheit geprägten Lebensabends. Neidisch wird beispielsweise beobachtet, wie Frau Caviezel einen besonders guten Draht zum attraktiven Herrn Wyss hat, der soeben in das Heim gezogen ist. Wehmütige Erinnerungen, eine längst verschüttet geglaubte Erotik, all das prallt auf engstem Raum aufeinander, und wie Bardill dies anschaulich und nachvollziehbar schildert, zeugt nicht nur von profunder Kenntnis der Materie, sondern auch von ihrem grossen erzählerischen Talent.

Recht auf Lebensfreude

Nicht umsonst ist das von Paper Denoth illustrierte Werk Ausdruck des Wunsches, «die langweilige Coronazeit

mit der Arbeit an einer Geschichte besser zu ertragen». Die spannende, an Wendungen reiche Krimihandlung ist eigentlich nur die Verpackung für ein sehr ernstes Anliegen: alte Menschen, die unter der gut gemeinten Isolation der diversen Schutzmassnahmen gegen Corona teilweise erheblich gelitten haben und sich um letzte gute Jahre betrogen fühlten, als ganz normale Wesen zu sehen und zu behandeln. So pocht Bardill in ihrem Buch beispielsweise auf das Recht, auch jetzt noch Lebensfreude haben zu dürfen und schreibt über die Liebesgeschichte von Herrn Wyss und Frau Caviezel: «Warum sollte alte Haut nicht auch gerne gestreichelt werden und das geniessen?»

«Mord in der Altersresidenz» ist somit ein interessanter Blick hinter die Mauern einer Institution, die viele allenfalls von Besuchen kennen, mit

einem gewissen Schaudern betreten und mit einem Gefühl der Erleichterung wieder verlassen. Dem hält Bardill entgegen, dass auch das Alter «gute Begegnungen bringen kann». Das Buch ist damit viel mehr als ein Krimi, es ist ein Plädoyer für Hoffnung und eine Menschlichkeit, die sich an den Bedürfnissen Betagter orientiert – und nicht nur an Pflegekonzepten.

Buchtipps



Lilly Bardill: «Mord in der Altersresidenz». Driftwood-Verlag, 93 Seiten, 22.90 Franken.